

60.

ALEXANDER VON HUMBOLDT AN LASSALLE. (Kopie von Lassalles Hand.)

Freitag nacht [November 1857].

Ein Unwohlsein, das mich in den letzten Tagen meines Potsdamer Aufenthalts ergriffen und mich hierher verfolgt hat, konnte allein mich abhalten, Eurer Wohlgeboren nicht früher meinen innigen Dank auszusprechen für das wichtige und echt philosophische Werk, mit dem Sie die deutsche Literatur bereichert haben. Es ist mir eine Freude (da mein eignes Urteil Ihnen von geringer Wichtigkeit sein kann), unseres großen Meisters Böckh's Ausspruch mitzuteilen. Er belobt mich zwar auch, die tausend Seiten der zweiten Hälfte von Brandis,¹⁾ Aristoteles, ohne Unterbrechung gelesen zu haben, aber er drängt mich, recht bald Ihren Herakleitos zu lesen, „ein Buch voll Geist und Gelehrsamkeit, voll überraschender Kombination, vortrefflich über den Platonischen Kratylos“. Ich habe jetzt zwei lange Nächte mit Ihnen zugebracht, denn ich schöpfe gern auch da, wo meine Vorkenntnisse nicht fest sind. Kann ich hoffen, daß Sie am Montag um 2 Uhr frei sind, so kommen Sie, meinen freundlichsten Dank mündlich zu empfangen.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Eurer Wohlgeboren gehorsamster

A. Humboldt.

Wie herrlich, was Sie aus dem Dunkeln über die Philosophie der Sprache gegeben haben, VI 362—391, der ideelle Höhepunkt der Philosophie des Ephesiers und dann das Leben ein immerwährendes Sterben, I 161 bis 163 und 169, wie erinnert das an Dante Purgatorio:

Viver è un correre a la morte.

61.

RICHARD LEPSIUS AN LASSALLE.²⁾ (Original.)

Berlin, 15. November 1857.

Gehrtester Herr!

Ich darf es nicht länger verschieben, Ihnen meinen Dank für die gütige Zusendung Ihres Heraklit, sowie meine lebhafteste Bewunderung

¹⁾ Christian August Brandis (1790—1867), der bekannte Philologe und Historiker der antiken Philosophie. Auch ihm hatte Lassalle den Heraklit geschickt. In seinem undatierten Dankschreiben wirft er die Frage auf, „ob der alte Ephesier dem neuen Hegel nicht zu nahe gerückt worden“.

²⁾ S. oben Nr. 58.